Schriftleitung und Verwaltung:
I., Kärntnerstraße Nr. 21.
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgegeben.

Ankündigungsbüreau: I., Wollzeile 21.
Insertionspreis nach Tarif. Auch übernehmen Aufträge für uns zu Originalpreisen alle soliden Ankündigungsbüreaux des In- und Auslandes, für Frankreich, England, Belgien und Holland ausschließlich nur die Comp. générale de P. F. John F. Jones & Co., in Paris.

Bezugspreise für Wien:
Im Hauptverlage, I., Wollzeile 21: Die tägl. ersch. Morgen- u. Abendausgabe sammt illustr. Sonntagsbeilage: Ganzj. fl. 21.60, vierteljl. fl. 5.40, monatl. fl. 1.80. Mit tägl. zweimal. Zustellung in's Haus pro Monat 30 kr. mehr. Einzeln: Morgenblatt 6 kr., Abendblatt 3 kr.
Für Inland: Die tägl. ersch. Morgen- und Abendausgabe sammt der illustr. Sonntagsbeilage mit tägl. einmal. Postversendung: Ganzj. fl. 28, vierteljl. fl. 7, mit zweimal. täglicher Postsend.: Ganzj. fl. 32, vierteljl. fl. 8.
Die Wochenausgabe sammt illustrirter Sonntagsbeilage mit Zusendung in's Haus: Ganzj. fl. 8, vierteljl. fl. 1.25.

(Morgen-Ausgabe.)

Deutsche Zeitung.

Bezugspreise für das Ausland:
Vierteljährig: Bei uns für Deutschland und Serbien 10 fl., für alle übrigen Staaten von Europa und Nordamerika 11 fl. Ueberdem bei den Postämtern und Zeitungs-Expeditionen in Deutschland 11 M. 10 Pf., in Schweiz 20 Fr. 40 Ct., Rumänien, Serbien und Bulgarien 16 Fr. 75 Ct., Rußland, St. Petersburg, Moskau, Odessa, Warschau, Riga u. Wilna 2 Rub. 65 Kop., in den anderen Städten 4 Rub. 15 Kop., Türkei 8 fl. 92 kr., Griechenland 7 fl., Egypten 6 fl. 40 kr. Alexandrien 5 fl. 87 kr.; für Italien: C. S. Oblieght in Mailand, Florenz u. Rom (nur Kölcher & Co. in Rom) 28 Fr. 50 Ct., Frankreich: bei der Agence Havas in Paris, 24 Rue Notre Dame des Victoires, 29 Fr. 50 Ct.; England: bei A. Siegle, 30 Lime-Street, 24 Sh., dafelbst für die engl. Colonien mit Zuschlag des engl. Portos; Nordamerika: bei E. Steiger, 25 Park-Place in New-York, 6 Doll. 40 Cts. in Gold.

Für die an Austräger, Verschleißer ꝛc. bezahlten Beträge leisten wir keine Bürgschaft.

Nr. 6312. **Wien, Samstag, 27. Juli.** **1889.**

Die Pariser Arbeiter-Congresse.

Wien, 26. Juli.

—tz— Die beiden Pariser Arbeiter-Congresse sind beendet. Sie klangen in den dreifachen Hoch-Ruf auf die „Commune", die „sociale Revolution" und die „internationale Socialdemokratie" aus. Die positive Arbeit, die sie leisteten, ist, so viel die bisher eingelaufenen Berichte erkennen lassen, gering gewesen, und was im Besonderen die Frage der internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung betrifft, welche dem Programm gemäß den Hauptgegenstand der Erörterung bilden sollte, so sind die Schlußergebnisse der Berathung nicht geeignet, die hochgespannten Erwartungen, die an dieselbe geknüpft wurden, zu befriedigen. Die internationale Arbeiterschaft wird keinen Grund haben, auf ihre Wortführer in Paris besonders stolz zu sein. Schon der Umstand, daß die gleichen Gegenstände in zwei getrennten Congressen berathen werden mußten, wird der Arbeiterschaft, der von den Führern stets die Marx'sche Aufforderung: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" eingeschärft wird, Stoff zum Nachdenken darüber geben, was von den Solidaritäts-Predigten der Führer zu halten sei.

Die Trennung in zwei Congresse, welche nach einem anfänglich gemachten Vereinigungsversuche durchgeführt werden mußte, ist in der öffentlichen Erörterung kaum zutreffend erklärt worden. Sie wurde vielfach auf Eifersüchteleien der „Führer" bezogen, die sich den Ruhm der Congreßleitung gegenseitig mißgönnten. Mögen nun auch solche Rücksichten mitgespielt haben, so war doch die getrennte Berathung, wenn anders man zu Beschlüssen kommen wollte, aus inneren Gründen nothwendig. Denn in Wahrheit entspricht der Gegensatz zwischen „Marxisten" und „Possibilisten", wie die Mitglieder der beiden Congresse bezeichnet wurden, der Gegensätzlichkeit der Anschauungen, welche in den Kreisen der Arbeiterschaft thatsächlich vorhanden ist. Die „Marxisten", Anhänger Marx', des wissenschaftlichen Begründers der neueren socialistischen Theorie, gehen von der sicheren Ueberzeugung aus, daß die gegenwärtige Gesellschafts- und Wirthschafts-Ordnung unhaltbar sei, und sie vertreten den Glaubenssatz, daß dem Zusammenbruch dieser Ordnung in keiner Weise vorgebeugt werden könne und solle. Es ist einleuchtend, daß sich die Bekenner einer solchen Richtung mit den Arbeiterschutzgesetzen nicht zu befreunden vermögen, welche ja die erprobte Eignung haben, große Kreise der Arbeiterschaft mit der bestehenden Ordnung zu versöhnen, die daran waren, in fatalistischer Ergebenheit an die gewerbsmäßigen „Führer" jedes Vertrauen in eine Besserung ihrer Lage zu verlieren. Anders die „Possibilisten", die den verwegenen Gedanken eines gewaltsamen Umsturzes von sich abweisen, dagegen jede Gelegenheit wahrnehmen, welche sich zur Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter darbietet, die der praktischen Socialpolitik nicht nur nicht feindlich sind, sondern jeden in ihre Politik einschlagenden Act der Gesetzgebung freudig begrüßen. Die Marxisten wurden von den der gemäßigten Richtung angehörigen Possibilisten als politisch-revolutionäre Wühler bezeichnet, während die so Gebrandmarkten mit der wohlfeilen Anschuldigung antworteten, ihre Gegner seien — von der Regierung bestochen. Bemerkenswerth ist es nun, daß der „Marxisten"-Congreß vierhundert, der Congreß der „Possibilisten" sechshundert Theilnehmer zählte, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß 42 englische Possibilisten-Delegirte 214.000 Gewerkschaftsmitglieder vertraten, während die „Marxisten" ihre Mandanten anzugeben nicht etwa unterließen, sondern sogar trotz Aufforderung verweigerten. Vermuthlich sahen sie sich zu diesem Auskunftsmittel genöthigt, weil sie eben die „revolutionäre Propaganda" auf eigene Faust machen; abgesehen etwa von den deutschen Marxisten, unter denen sich mehrere Reichstags-Abgeordnete der socialdemokratischen Partei befanden. Aus dem Verhältniß der Mitgliederzahl und des eben erwähnten Umstandes kann wohl gefolgert werden, daß die internationale Arbeiterschaft glücklicherweise noch nicht ganz dem socialistischen Umsturzteufel mit Haut und Haar verfallen ist.

Was von dem Marxisten-Congresse in aufwiegelnden Reden geleistet wurde, das gehört wohl nur dem Gebiete der agitatorischen Rhetorik an und bietet zu sachlichen Erwägungen keinen Raum. Wenn auch ein ungarischer Arbeiter die unzähligemale in den Reden wiederkehrende Tirade gebrauchte, daß „im Momente der Entscheidung die ungarische Arbeiterbevölkerung wissen werde, wo sie zu stehen habe", so kann das kaum einen tieferen Eindruck machen, wenn man die Arbeiterverhältnisse in Ungarn kennt, wo die Socialdemokratie heute wenigstens noch in verschwindendem Maße vertreten ist, und wenn man erwägt, daß der Redner ein ehemaliges Mitglied der Pariser Commune-Regierung ist.

Ganz ohne Rücksichtnahme auf das aufgestellte Programm konnte der Marxisten-Congreß denn doch nicht auseinandergehen, und so nahm er in seiner letzten Sitzung eine Reihe von Resolutionen an, die sich auf die internationale Arbeiterschutzgesetzgebung beziehen. Als Grundlage dieser Gesetzgebung betrachtet der Congreß den achtstündigen Maximal-Arbeitstag für alle Arbeiter, das Verbot der Arbeit von Kindern unter vierzehn Jahren und Beschränkung der Arbeit aller Minderjährigen von vierzehn bis achtzehn Jahren auf sechs Stunden im Tag; das Verbot der Nachtarbeit mit Ausnahme für jene Betriebe, welche ihrer Natur nach einen ununterbrochenen Betrieb erfordern; Ausschluß der Frauen-Arbeit in allen dem weiblichen Organismus besonders schädlichen Betrieben; für die Fälle der Schwangerschaft und der Geburtsnachwirkungen sind noch besondere Schutzbestimmungen zu treffen; Verbot der Nachtarbeit für Frauen und männliche Arbeiter unter achtzehn Jahren; eine mindestens sechsundzwanzig Stunden hintereinander umfassende Ruhezeit in der Woche; Verbot solcher Industrien und solcher Arbeits-Methoden, welche der Gesundheit der Arbeiter besonders schädlich sind; Aufhebung des Truckſystems in allen industriellen Betrieben, einschließlich der Hausindustrie; umfassende Inspection durch staatlich besoldete Inspectoren, welche von den Arbeitern mindestens zur Hälfte zu wählen sind. Der Congreß erklärt es für nothwendig, alle diese Maßregeln durch Gesetz, beziehungsweise internationale Verträge sicher zu stellen, und fordert die Arbeiter aller Länder auf, in der ihnen am geeignetsten erscheinenden Weise für die Verwirklichung dieser Forderungen einzutreten und ihre Durchführung zu überwachen. Der Congreß erklärt es endlich für die Pflicht aller Länder, die schweizerische Republik in ihren Schritten für eine Conferenz der Regierungen behufs Vereinbarungen internationaler Verträge über den Arbeiterschutz nachdrücklich zu unterstützen.

Nebst allen diesen Punkten, in denen theils derzeit Undurchführbares, theils bereits Durchgeführtes gefordert wird, gelangte noch ein Antrag zur Annahme, demzufolge am 1. Mai 1890 die Arbeiter aller Länder durch öffentliche Kundgebungen die gesetzliche Festsetzung eines achtstündigen Maximal-Arbeitstages, sowie die Durchführung aller übrigen Beschlüsse der Congresse verlangen werden. Der Antrag, an einem bestimmten Tage einen allgemeinen Ausstand in der ganzen Welt ins Werk zu setzen, wurde abgelehnt. Bei einem vom Pariser Gemeinderathe gespendeten Festgelage wurde nach Beendigung der Arbeiten der äußerliche Friede zwischen den beiden entgegengesetzten Arbeiterparteien gefeiert, der sonst durch nichts Anderes bezeugt wurde als durch die beiderseitige Annahme der auf den Arbeiterschutz bezüglichen Forderungen und durch die gemeinschaftlich angestimmten Hoch-Rufe.

Ob wohl die Berner Conferenz für internationale Fabriks-Gesetzgebung in den Berathungen und Beschlüssen der Congresse eine brauchbare Unterlage der Berathung finden wird? Wir möchten die Frage nicht ohneweiters bejahen. Dagegen dürfte der Marxisten-Congreß eine andere, nicht gerade erfreuliche Folge haben, da, wie aus den geheim geführten Verhandlungen bekannt wurde, die im Jahre 1877 begrabene „Internationale" wieder aufleben soll.

Eine russische Wüstenbahn.

(Schlußartikel.*)

Wien, 26. Juli.

Bei Barchant, welches früher am Amu lag, ist die Grenze zwischen Bokhara und Turkestan. Der Fluß Amu hat das Streben, sich nach Ost zu senken, und ist jetzt 8·5 Kilometer von der Grenze, die er früher bildete, entfernt;

*) Siehe (Morgen-Ausgabe) Nr. 6311 der „Deutschen Zeitung".

Päpste im Exil.

Die Nachfolger Petri haben sich daran gewöhnt, die ganze außer dem Bannkreis der Ewigen Stadt liegende Welt als Exil zu betrachten, und seit es mit ihrer weltlichen Herrschaft zu Ende ist, gilt ihnen auch selbst der Vatican als Gefängniß.

Die Siebenhügelstadt ist eben nicht mehr die Hauptstadt der gläubigen Christenheit, sondern die Hauptstadt des geeinigten Italiens. Diese auf den Gesetzen natürlicher Entwicklung fußende Thatsache kann nimmer ungeschehen gemacht, das Rad der Zeit nicht mehr zurückgedreht werden. Aber der abgesetzte König von Rom vermag sich von der Ueberlieferung einer stolzeren Vergangenheit nicht abzuwenden, und da er sich der Erkenntniß nicht verschließen kann, daß die werthvollsten Waffen seines Arsenals — in dem sich einst auch der Donnerkeil Jupiter's befand — im Wand' der Anschauungen stumpf und unwirksam geworden sind, so hat er die Frage in Erwägung gezogen, ob es nicht an der Zeit wäre, den letzten Trumpf auszuspielen, Rom zu verlassen und ein „Exil" aufzusuchen, wo man einem Giordano Bruno keine Ehrensäulen setzt.

Wird es dem Statthalter Christi gelingen, anderwärts die verlorene Unabhängigkeit, die verlorene weltliche Herrschaft wieder zu erlangen? Die Auffassung, welche der Plan der Papstflucht allenthalben und namentlich bei den Staatsmännern des in erster Linie in Betracht gezogenen Spanien in der letzten Zeit gefunden, erscheint nicht geeignet, den Vatican mit sanguinischen Erwartungen zu erfüllen.

Das geeinigte Italien aber sieht den Entschlüssen des in so leidenswerther Gefangenschaft befindlichen Pontifex maximus mit jener sorglosen Gelassenheit entgegen, welche in diesem Falle die unparteiischeste und verläßlichste von aller Beratherinnen, die Kenntniß der Geschichte gewährt. Abgesehen auch Leo XIII. ist ein Mann von umfassendster und tiefgehender Bildung, und der mit der Tiara gekrönte, diplomatisch veranlagte Philosoph wird es nicht unterlassen, aus der Vergangenheit lang entschwundener Jahrhunderte die entsprechenden Lehren für sein Verhalten in der nächsten Zukunft zu gewinnen. Man darf angesichts aller dieser Umstände die Vermuthung wagen, daß der Erörterung der Frage, ob der Papst im Interesse seiner Macht und seines Ansehens die Ewige Stadt verlassen möge oder nicht, wohl niemals eine andere als theoretische Bedeutung zukommen werde.

Pius IX. war der siebenundzwanzigste Papst, der flüchtenden Fußes Rom verließ; er gehorchte dem äußeren Zwange, wie viele seiner Amtsvorgänger, die in ihrer hohen und heiligen Würde gar oftmals nicht Schutz und Sicherheit finden konnten, inmitten der politischen Wirren der in immerwährenden Bruderkriegen blutenden italischen Staaten. Die Geschicke solcher Päpste — deren weltliche Regierung häufig nichts weniger zeigte als souveräne Autorität und selbstbewußte Kraft — mögen aus dem Kreise unserer Betrachtungen ausgeschieden werden. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit lediglich jenem wichtigen und interessanten Abschnitt in der Geschichte der Päpste zuwenden, der durch die Jahre 1305 und 1376 begrenzt und als die „babylonische Gefangenschaft" der Päpste bezeichnet wird. Die Flucht nach Avignon ward ja aus politischen Beweggründen unternommen, die keine geringe Familienähnlichkeit mit denen aufweisen, die jetzt auf Leo XIII. einen so mächtigen Druck ausüben.

Um in dem Kampfe gegen die durch das römisch-deutsche Kaiserthum repräsentirte weltliche Macht einen Vortheil zu erlangen, ergriff Clemens V. das verhängnißvolle Auskunftsmittel, den „allerchristlichsten König" zum Schirmvogt zu wählen. Er gedachte Frankreichs mächtigen Schutz für die erschütterte Institution des Papstthums zu gewinnen und brachte dieses in die demüthigendste Botmäßigkeit und thatsächlich an den Rand des Verderbens. Noch niemals hatte die scheinbar so richtige Folgerung, daß die Feinde unserer Feinde unsere Freunde sein müssen, so herbe Enttäuschungen im Gefolge, wie in diesem Falle.

Der Einflußnahme des römisch-deutschen Kaisers war Einhalt gethan, aber um welchen Preis! Eben dadurch, daß der Papst in der weltlichen Einmischung in die Fragen, welche er als ausschließlich kirchliche betrachtete, und jeder Verkürzung der Rechte des Apostolischen Stuhles vorbeugen wollte, gerieth er in ein förmliches Vasallenverhältniß zu einem weltlichen Herrscher. Die Sprache dieser Thatsache ist eine so laute, daß man sie auch heutzutage im Vatican wohl nicht überhören wird, und ihre Nutzanwendung eine einfache und klare.

Aber das Papstthum wurzelt seit seiner Gründung mit allen Fasern im römischen Boden, es ließ sich — damals! — ebensowenig von der Scholle trennen, ohne Schaden zu nehmen, wie ein alter Baum. Nicht nur die weltliche, sondern, was ungleich schwerer ins Gewicht fiel, auch die rein kirchliche Gewalt erlitt alsbald eine Einbuße.

Das Land, dessen Gastfreundschaft das Papstthum aufgesucht hatte, machte naturgemäß alle Anstrengungen, dasselbe zu naturalisiren, national zu machen, und der Verwirklichung dieser Absichten konnten sich keine ernstlichen Hindernisse entgegenstellen. Sieben französische Päpste folgten einander, oder, wie sich Haſe in seiner Kirchengeschichte zutreffender ausdrückt: „französische Hofbischöfe", welche sich ihrem Patronatsherrn — siehe die grausame, allem Gerechtigkeitsgefühle Hohn sprechende Bulle, welche den Fürsten die Ausrottung der Tempelherren anbefahl! — selbstverständlich in Allem und Jedem gefügig erweisen mußten.

Die nächste natürliche Folge war, daß der Peterspfennig immer spärlicher in den Säckel des ausschließlich den französischen Interessen dienenden Papstes floß und die fernere Consequenz: die wahlloſe Anwendung aller erdenklichen und nicht selten auch bedenklichen Mittel — die „Annaten", „Expectanzen", „Reservationen" ꝛc. — zur Bannung der Geldesalamität. Man sieht, wie ein Uebel nothwendig das andere, größere zeugte.

Die kläglichen Geschehnisse forderten zuerst den boshaften Spott, dann die ernste Kritik heraus, welche sich's angelegen sein ließ, nicht nur die Päpste, sondern das Papstthum selber unter die Lupe zu nehmen. Und sie führten wunderbare Dinge: die Wiederbeleber des classischen Alterthums, die papstfeindlichen Humanisten, als deren schneidigster